



RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG

Abteilung:	Kirche und Religion	Redaktion:	Anne Winter
Sendereihe:	Gott und die Welt	Autor/-in:	Matthias Bertsch
Sendedatum:	20.03.2016	Sendezeit:	9.04-9.30 Uhr/ kulturradio

Produktion: 14.03.2016 9.15-17.00 Uhr/T9

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

GOTT UND DIE WELT
Dritte Stunde: Werte
10 Jahre Ethik-Unterricht in Berlin

Sprecher: Thomas Holländer

Regie: Roman Neumann

Atmo 1: Unterricht 1 *Stimmen Schüler im Klassenzimmer*

O-Ton 1, Bongardt:

„Im Rahmenlehrplan Ethik steht so schön drin: Das Fach Ethik wird weltanschaulich neutral unterrichtet aber nicht wertneutral. Das ist eine sehr kluge Unterscheidung, die auch klar macht, worum es geht.“

Atmo 1

O-Ton 2, Barth:

„Ich kann mich nicht vor die Klasse stellen, einen Inhalt in die Köpfe geben und dann denken, dass sie jetzt so in diesem Sinne durch die Welt laufen, sondern ich kann nur an kleinen Punkten ansetzen, und das passiert im Ethikunterricht meines Erachtens recht häufig. Ich seh dann so ein „hä!“ und so „ach so!“, also ein „hä!“ und „ach so!“, In dieser Reihenfolge ist eigentlich schon ein guter Indikator dafür, dass irgendwo etwas passiert ist.“

Atmo 1

O-Ton 3, Iversen:

„Ich erleb das immer wieder, diesen Auftrag, oder dieses kleine Wunder, dass die Berliner Großstadtgesellschaft uns den Auftrag gegeben hat, die Kinder zum Nachdenken zu bringen, also eine Reflektionskompetenz untereinander mit allen verschiedenen Schülern, die wir haben, aus allen Kulturen gemeinsam zu schulen, das finde ich eine wahnsinnig schöne Aufgabe.“

Titelsprecherin:

Dritte Stunde: Werte.

10 Jahre Ethik-Unterricht in Berlin

Eine Sendung von Matthias Bertsch

Atmo 2: Unterricht Sophie Scholl-Schule

O-Ton 4, Ethik-Unterricht, Sophie-Scholl-Schule:

Iversen: „Guten Morgen, alle zusammen!“

Klasse: „Guten Morgen, Frau Iversen“ ...

Sprecher:

Dienstagmorgen um 8 Uhr in der Sophie-Scholl-Schule in Berlin Schöneberg. Auf dem Stundenplan der achten Klasse steht das Fach Ethik:

O-Ton 5, Iversen:

„Heute kümmern wir uns weiter um das Glück, die Methode haben wir schon öfters gemacht: „Think-Pair-Share“. Erst denkt ihr über Fragen zum Glück selber nach, jeder für sich, dann tauscht ihr euch mit dem Nachbarn aus, share, also teilen, und in der dritten Phase setzt ihr euch zu viert zusammen, da geht es darum, die Ergebnisse auszutauschen und eigene Eindrücke auf dem Arbeitsblatt noch zu ergänzen.“

Sprecher:

Margret Iversen, die Lehrerin, teilt Arbeitsbögen aus, auf denen die Jugendlichen eintragen sollen, welche Dinge, Eigenschaften und Zustände sie glücklich machen. Zusammen mit den anderen aus der Kleingruppe sollen sie dann eine Rangliste erstellen. Nach 20 Minuten werden die Ergebnisse vor der gesamten Klasse vorgetragen.

O-Ton 6, Ethik-Unterricht, Sophie-Scholl-Schule:

Iversen: „Was steht bei euch ganz oben und warum? Lilith!“

Lilith: „Ganz oben steht bei uns Familie und Freunde, weil man dann einfach, keine Ahnung, man fühlt sich dann sicher und man hat jemand, dem man vertrauen kann.“

Iversen: „Und würdest du sagen, eher ein starkes, kurzes Gefühl oder von Dauer?“

Lilith: „Von Dauer“

Sprecher:

Während manche der Jungs in der Gruppenarbeit eher damit beschäftigt sind, sich Papierkügelchen zuzuwerfen, machen die meisten Mädchen engagiert mit. Ethik sei anders als die anderen Fächer, betonen sie:

O-Ton 7, Schülerinnen:

Schülerin 1: „In Geschichte kann man ja nicht einfach mal sich so melden und sagen, dass wir jetzt über das und das sprechen, sondern da hat der Lehrer schon einen Plan, was wir machen und in Ethik können wir halt mitentscheiden.“

Schülerin 2: „Und auch z.B. so Themen wie Glück oder Macht oder Geizig-Sein, so was besprechen wir auch nicht in Deutsch oder Geschichte, da geht es darum, aus den Fehlern der Geschichte zu lernen und halt, was früher passiert ist, die Kriege und so, aber solche Sachen, die jetzt passieren und auch so Sachen wie Gefühle oder, darüber redet man da ja so nicht.“

Sprecher:

Über subjektive Dinge wie Gefühle oder Empfindungen reden, im Rahmenlehrplan für Ethik heißt das: „Erste Bezugsgröße des Unterrichts ist die Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler.“ Das Ziel des Faches sei es, Entscheidungen reflektierter und damit bewusster zu treffen, sagt Ethiklehrerin Margret Iversen.

O-Ton 8, Iversen:

„Wir fangen an, in 7, 8, sehr stark, das Ich, das eigene Verhalten zu reflektieren, sei es Thema Freundschaft, sei es Konflikt, sei es Gewalt-Thema, sei es Religionsausübung, all diese Themen sind in 7, 8 doch sehr in der individuellen Perspektive, und die Perspektive weitet sich durch die Jahre, d.h. in 9 oder in 10 werden es dann gesellschaftliche und transnationale Konflikte, die man binden kann.“

Sprecher:

Doch die gesellschaftlichen und internationalen Konflikte sind nicht erst Themen in den Klassen 9 und 10. Nach den Anschlägen in Paris im November letzten Jahres war es auch den jüngeren Schülern ein Bedürfnis, darüber im Ethik-Unterricht zu sprechen:

O-Ton 9, Schülerinnen:

Mädchen 1: „Wir waren auch in so 4er Gruppen und ich erinner mich, wir haben diskutiert, ob wir finden, dass Deutschland Luftangriffe auf Syrien und auf IS machen sollte oder ob die deutsche Armee oder so da einmarschieren sollt,e und dann haben wir uns auch gestritten, dass das alles noch schlimmer machen würde oder, nein, das bringt voll was, also am Ende waren wir immer noch zwei verschiedene Meinungen, aber wir meinten, okay, dann denkst du halt so und ich so, ist halt so.“

Mädchen 2: „Ist halt auch oft so am Ende, dass die zwei Gruppen dann die gegenseitige Meinung akzeptieren.“

Sprecher:

Die unterschiedlichen Meinungen und Wertvorstellungen kennenzulernen und miteinander ins Gespräch zu bringen, so formuliert Michael Bongardt das Hauptziel des Ethik-Unterrichts. Im Gespräch mit dem Direktor des Instituts für Vergleichende Ethik an der FU Berlin, an dem Ethiklehrerinnen und -lehrer ausgebildet werden, fällt immer wieder ein Begriff: Pluralität. Die Pluralität der Gesellschaft ist wichtig, betont er, aber sie birgt auch Konfliktstoff:

O-Ton 10, Bongardt:

„Und dann muss klar sein, wie Konflikte ausgetragen werden und wie sie nicht ausgetragen werden. Und in dieser Abbildung des gesellschaftlichen Grundproblems oder auch Grundwertes von Pluralität und der Probleme von Pluralität im Ethikunterricht, das ist das, was das Eigentliche ausmacht und was in meiner Perspektive dieses Fach auch so wichtig und so hilfreich macht.“

Musikakzent**Sprecher:**

Die zunehmende kulturelle und religiöse Pluralität war in Berlin schon lange Realität, als im Februar 2005 die 23jährige Hatun Sürücü von einem ihrer Brüder erschossen

wurde. Die jungen Deutsch-Kurden, deren Eltern aus Ostanatolien stammen, lehnten den westlich-freien Lebensstil ihrer Schwester ab.

O-Ton 11, Bongardt:

„Dass das damals so großes Aufsehen erregt hat, lag wesentlich daran, dass es in einigen Berliner Schulen von Schülerseite explizite Solidaritätskundgebungen mit den Tätern gegeben hat. Das hat dann die Politik ziemlich aufgescheucht, die SPD hat wenige Monate später, auf ihrem Landesparteitag beschlossen, dass nun endlich ein Wertefach eingeführt werden muss und hat das dann auch durch eine entsprechende Gesetzesinitiative sehr schnell durchgesetzt.“

Sprecher:

Am 23. März 2006 beschloss das Abgeordnetenhaus von Berlin die Einführung von Ethik als ordentlichem Lehrfach für alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7 bis 10 in den öffentlichen Schulen. Die Kirchen protestierten: aus dem freiwilligen Zusatzfach Religion sollte ein Wahlpflichtfach werden, forderten sie, das alternativ zum Ethikunterricht belegt werden könnte. Der Religionsunterricht greife ethische Fragen mindestens so gut auf wie der auf weltanschauliche und religiöse Neutralität verpflichtete Ethik-Unterricht, so das Argument der Kirchen. Aber er trenne die Schüler nach Konfessionen und das dürfe in diesen wichtigen Fragen nicht sein, lautete das Gegenargument. Der zum Teil erbittert geführte Streit endete im April 2009 mit einem Volksentscheid, den die Befürworter des Pflichtfaches Ethik knapp für sich entschieden - gut 70 Prozent der Berliner waren jedoch gar nicht erst zur Wahl gegangen.

O-Ton 12, Kölle:

„Werte-Erziehung vollzieht sich in einer Biografie erst mal in einem Elternhaus, im sozialen Umfeld.“

Sprecher:

betont die stellvertretende Referatsleiterin in der Senatsverwaltung für Bildung, Birgit Kölle. Die Zielsetzung des Faches ist bis heute eine doppelte, durchaus widersprüchliche. Einerseits soll es kultur- und religionsübergreifend eine gemeinsame Wertebasis - oder ein ethisches Fundament - schaffen, andererseits kann und soll der Ethikunterricht keine Werte-Erziehung übernehmen.

O-Ton 12, Kölle ff:

Schule hat, glaube ich, die Aufgabe, und das ist im Ethikunterricht auch ganz ausdrück-

lich so formuliert, den Kindern und Jugendlichen nicht im Sinne einer Indoktrination bestimmte Werte beizubringen und gleichsam ihnen zu sagen: das musst du denken, jenes darfst du nicht denken, sondern Schule muss dazu beitragen, den Kindern und Jugendlichen Reflexionsvermögen und Reflexionsstrategien zu vermitteln.“

Atmo 3 Pausenklingel

O-Ton 13, Barth, Ethik-Unterricht, Ernst-Schering-Oberschule:

„Wir steigen in ein neues Thema ein. Ihr seht mehrere rote Karten im Raum, dort stehen Aussagen von Menschen, die zu verschiedenen Zeiten getätigt wurden, immer zu einem Thema und zwar zum Thema Todesstrafe.“

Sprecher:

André Barth ist Klassen- und Ethiklehrer der 9a in der Ernst-Schering-Oberschule im Wedding. Die Schüler sollen sich zunächst alle roten Karten durchlesen und dann zu dem Zitat stellen, mit dem sie sich am meisten identifizieren.

O-Ton 14, Ethik-Unterricht, Ernst-Schering-Oberschule:

Barth: „Dann lies doch mal bitte die erste hier vor und versuch, mit deinen Worten zu sagen, was damit gemeint ist, und warum du da stehst!“

Schüler: „Wie kann ein Staat, der die gesamte Gesellschaft repräsentiert und die Aufgabe hat, die Gesellschaft zu schützen, sich selbst auf die gleiche Stufe stellen wie ein Mörder. Keine Ahnung, weil Mörder machen nicht gute Sachen. Wie kann ein Staat dann sagen, dass es verboten ist, wenn die es dann selber machen.“

Sprecher:

Wie die Sophie-Scholl-Schule ist auch die Ernst-Schering-Oberschule eine Integrierte Sekundarschule, doch ist die Schülerschaft eine ganz andere. Während in der Schöneberger Schule viele Kinder aus einem bildungsbürgerlichen Milieu kommen, stammen die Schüler im Wedding oft aus sozial schwächeren und bildungsferneren Familien.

O-Ton 15, Ethik-Unterricht, Ernst-Schering-Oberschule:

Barth: „Nuray lies mal bitte vor, was dort steht:

Nuray: „Mord und Todesstrafe sind nicht Gegensätze, die einander aufheben, sondern Ebenbilder, die ihre Art fortpflanzen“.

Barth: „Das ist nun ein schon relativ altes Zitat. Was heißt es?“

Nuray: „Dass Mord und Todesstrafe nicht die Lösung sind.“

Barth: „Nirim, warum stehst du da, lies mal vor was da steht!“

Nirim: „Die Todesstrafe rettet Leben.“

Barth: „Das klingt ja paradox, warum stehst du da?“

Nirim: „Sagen wir mal, Vergewaltiger missbrauchen kleine Kinder, dann die haben einen psychischen Schaden von, und wenn man die tötet, passiert es nicht noch mal.“

Sprecher:

Rund die Hälfte der Schüler hat sich zu den Aussagen gestellt, die die Todesstrafe befürworten. Es sind vor allem die Jungen.

O-Ton 16, Ethik-Unterricht, Ernst-Schering-Oberschule:

Junge: „Ich find die Todesstrafe jetzt nicht so schlimm, also in Amerika ist ein bisschen komisch, weil die gucken nicht so richtig, was passiert ist und so. Aber hier zum Beispiel, dieser eine Typ da, der Elias und Mohammed vergewaltigt hat und umgebracht hat, ja, der gehört getötet.“

Barth: „Ich lass das erst mal so stehen.“

Sprecher:

Meinungen auszuhalten, auch wenn sie den eigenen Überzeugungen zuwiderlaufen. Das ist immer wieder eine Herausforderung, gibt Barth zu.

O-Ton 17, Barth:

„Man ist ja Experte, man hat studiert, ist ausgebildet, natürlich ist meine Meinung richtig, wenn ich mich damit befasst habe, und was will denn so ein Schüler, der sich damit gar nicht auskennt, was will der mir sagen? Und sich da zurückzunehmen, gerade in Ethik ist es unglaublich schwierig, das hat man ja eben bei der Todesstrafe gesehen, da bin ich auch Mensch und klar habe ich eine Meinung, und beim Thema Todesstrafe fällt es mir auch sehr schwer, da professionell zurückzutreten und sehr krasse Meinungen erst mal unkommentiert stehen zu lassen, es ist einfach mein Bedürfnis, mein Impuls, da etwas dagegen zu sagen.“

Sprecher:

André Barth hat neben Germanistik und Geschichte auch Philosophie auf Lehramt studiert - und damit das Fach, an dem sich die Ethiklehrer-Ausbildung orientiert. Nach Abschluss des Studiums war er zunächst Lehrer an einem Gymnasium. Dort war der Ethikunterricht inhaltlich anspruchsvoller, sagt er, aber trotzdem findet er die Arbeit an der Ernst-Schering-Oberschule erfüllender:

O-Ton 18, Barth:

„Für mich ist das auch wichtiger als für Leute, die sich sowieso schon ausdrücken können, ihnen Möglichkeiten zu geben, anders darüber nachzudenken, weil wenn ich die Sprache nicht habe, sind für mich auch diese Denkinhalte nicht greifbar. D.h. Ethikunterricht kann an problematischen Schulen, oder wie auch immer man sie nennen will, genau das leisten, die Schüler in die Lage zu versetzen, Dinge, die sie nicht denken konnten bis dahin, weil sie dafür gar nicht die Sprache haben, anzugehen und ihnen eben diese Sprache zu ermöglichen.“

Sprecher:

Um die Schüler zum Nachdenken über die Todesstrafe zu bringen, verteilt Barth die Rede eines fiktiven Herrschers, in der dieser seinen Untertanen erklärt, warum es ohne Todesstrafe nicht geht. Dann bekommen die Schüler Karten mit Gegenargumenten von Amnesty International. Mit ihrer Hilfe sollen sie die Rede in Kleingruppen analysieren.

Sprecher:

Am Ende der Doppelstunde sollen sich die Schüler noch einmal zwischen den beiden Polen Pro und Contra Todesstrafe aufstellen. Das Stimmungsbild ist ein ähnliches wie am Anfang. Einige sind dafür, einige dagegen, die meisten stehen irgendwo in der Mitte.

O-Ton 20, Barth:

„Wenn jetzt einige Schüler, also auch nicht die, die jetzt wirklich messbar „richtige Sachen“ gesagt haben, und dieses richtig ist im Ethikunterricht Gott sei Dank ein sehr schwieriges Wort, aber die es geschafft haben, ihre Meinung sehr differenziert auszudrücken, ich glaube, auch die, die es nicht geschafft haben und die mit der gleichen Meinung reingegangen sind wie sie rausgekommen sind, auch die hatten Phasen, wo sie ins Nachdenken kamen, und das ist das einzige, was ich tun kann.“

Sprecher:

Zum Nachdenken anregen, das ist das zentrale Ziel für den engagierten Ethiklehrer. Aber er weiß, dass im Hintergrund noch andere Ansprüche an ihn gestellt werden.

O-Ton 21, Barth:

„Ich gehe nicht in den Raum rein und denke, jetzt bin ich der Arm der Politiker und versuche, die multikulturelle Gesellschaft irgendwie zusammen zu halten. Ich glaube, dass das der Wunsch oder die Vorstellung war, gerade in Berlin, wo ganz viele Kulturen in Kontakt sind, sollte Ethik, so wird es ab und an an mich herangetragen, das Medium sein, wo die dann zusammenkommen und eine gemeinschaftliche Lösung für Probleme finden, also dass jeder gehört wird, sich jeder repräsentiert fühlt und letztlich zur demokratischen Grundordnung erzogen wird.“

Atmo 5, Lärm im Klassenzimmer**Sprecher:**

Im konkreten Ethik-Unterricht geht es um Themen wie Identität, Freiheit, Gerechtigkeit oder Glauben. Doch der gesellschaftliche Anspruch dahinter lässt sich nicht leugnen, ohne ihn wäre das Pflichtfach nicht entstanden. Der Ethik-Unterricht soll die Schüler

auf eine gemeinsame Wertebasis hin erziehen und ihnen, so heißt es im Schulgesetz, „interkulturelle Dialogfähigkeit“ vermitteln. Was aber bedeutet das in einer Stadt, in der einerseits die Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr an Gott glaubt, aber andererseits die Zahl der Einwanderer wächst, für die Religion ein selbstverständlicher Teil ihrer Identität ist? Welchen Stellenwert hat Religion im Rahmen des Ethikunterrichts? Und: wäre der Religionsunterricht nicht doch eine geeignete Alternative, ein Wertefundament zu vermitteln? Während des Volksentscheides vor sieben Jahren wurde darüber erbittert gestritten - mit dem bekannten Ergebnis.

O-Ton 22, Döring-Schleusener:

„Nun ist man einen Schritt weiter gegangen und hat gesagt: gut, die Weltanschauungsfragen liegen allein beim Senat von Berlin, weil die Bevölkerung das möchte. Das ist demokratische Kultur und selbstverständlich zu akzeptieren. In einem weiteren Schritt ist das Berliner Schulgesetz geöffnet worden, in Paragraf 12, Abs. 6 heißt es: der Ethikunterricht soll mit Trägern des Weltanschauungs- und Religionsunterrichts kooperieren, und das ist die Tür, durch die wir hier gehen können.“

Sprecher:

Ralph Döring-Schleusener geht jeden Tag durch diese Tür - im Sophie-Charlotte-Gymnasium in Charlottenburg. Der evangelische Pfarrer ist Religionslehrer und kooperiert in den Klassen 7 bis 10 mit dem Ethikunterricht, so hat es die Schulkonferenz beschlossen. Als Juniorpartner in der Kooperation darf er den Unterricht nicht alleine verantworten und auch keine Noten geben. Außerdem ist er nicht immer dabei, sondern nur bei bestimmten Themen, etwa wenn um Sterben und Tod geht oder um Religion. Anders als die Ethiklehrer muss er keinen weltanschaulich neutralen Standpunkt einnehmen, sondern kann und soll eine religiöse Sicht vertreten. Was für ihn jedoch nicht heißt, dass er nicht auch kritisch auf die Religionen blickt:

O-Ton 23, Döring-Schleusener:

„Wir erziehen unsere Jugendlichen zu kritischem Denken allem gegenüber, und ob man nun verantwortlich mit Religion oder Religionsfreiheit umgeht, ist letztlich sekundär. Entscheidend ist, dass diese Phänomene in der Welt sind und wir sie so gut wie möglich verstehen sollten. Also interkulturelle Arbeit mit oder ohne Religion ist in jedem Fall notwendig.“

Sprecher:

Für Ralph Döring-Schleusener ist es selbstverständlich, im Ethik-Unterricht nicht nur

über das Christentum sondern auch über andere Weltreligionen zu sprechen. Er hat sich damit in seinem Theologie-Studium intensiv beschäftigt, außerdem lädt er regelmäßig Juden, Muslime und Buddhisten in den Unterricht ein: Es ist etwas anderes, mit ihnen zu sprechen als über sie. Viele Schüler schätzen diese Haltung des Religionslehrers, auch Hasan Bakir, ein muslimischer Schüler.

O-Ton 24, Hasan:

„Man merkt auch einfach, dass er Ahnung über alle Religionen hat, er hat das ja auch studiert, und ich habe ihn auch persönlich gefragt, warum er die christliche Religion befürwortet, und da meinte er auch, dass das eigentlich über die Familie ist, er selbst aber persönlich alle Religionen gleich sieht, und ich finde es auch sehr wichtig, das im Religionsunterricht bzw. Ethikunterricht zu verdeutlichen und übermitteln.“

Sprecher:

Aber auch Überzeugungen, die nicht auf einen Gott zurückgreifen, hält der Theologe für prinzipiell gleichwertig, das macht für ihn das Kooperationsmodell zwischen Religions- und Ethik-Unterricht reizvoller als den klassischen bekenntnisgebundenen Religionsunterricht.

Bei den Schülern und Schülerinnen des Sophie-Charlotte-Gymnasiums scheint das Kooperationsmodell gut anzukommen. Hanna Chang und Elsa Hainz zumindest wirken sehr zufrieden. In der Grundschule hatten die beiden evangelischen Religionsunterricht, doch inzwischen sind die Zehntklässlerinnen froh, dass der Ethik-Unterricht in ihrer Oberschule weit mehr umfasst:

O-Ton 25, Hanna:

„Ich glaube, gerade, weil wir an der Grundschule halt auf einer evangelischen Schule waren und Religionsunterricht immer nur von christlichen Leuten vertreten wurde, also wir hatten nie Judentum oder Buddhismus, wir haben immer nur über evangelische Religion gesprochen, und ich glaube, gerade deswegen, weil wir jetzt hier nur Ethikunterricht haben, wo Religion gar nicht mehr so ein großer Schwerpunkt ist, dass man erst mal lernen muss, dass die eigene Meinung zwar für einen selber richtig ist, aber die andere für den anderen auch richtig ist, dass man halt auch Verständnis für die andere Meinung aufbringt, obwohl sie für einen selbst gar nicht richtig ist, so.“

O-Ton 26, Elsa:

„Im Ethikunterricht ist es einfach so unglaublich spannend, weil es sind oft Fragen ohne Antworten, die Frage bringt dann sozusagen eine nächste Frage, und manchmal bekommt man auch ein bisschen Kopfschmerzen vom Denken, weil es gibt so viele Meinungen, und es gibt so viele Gedanken und es kommen immer mehr dazu, und man weiß gar nicht, wie man alles formulieren soll, weil es ist wirklich echt schwer, Gedanken in Worte zu formulieren, weil, ja, ich weiß nicht.“

Sprecher:

Rund jede 7. Schule in Berlin kooperiert im Ethik-Unterricht mit dem evangelischen Religionsunterricht. Grundlage dafür sind neben dem Schulgesetz die Fachbriefe der Senatsverwaltung für Jugend, Bildung und Wissenschaft, die Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation benennen. Am Beispiel der Themen „Freiheit“ und „Sinn des Lebens“ wird neben der Perspektive des Ethik-Unterrichts auch die Perspektive des evangelischen, katholischen, islamischen und buddhistischen Religionsunterrichts sowie die weltlich-humanistische Perspektive wiedergegeben - und zwar aus Sicht der jeweiligen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaft. Doch trotz dieses umfangreichen Materials - Kooperationen jenseits der evangelischen Kirche sind selten, oft genug, weil schlicht der Partner fehlt. Dazu kommt: Manche Schulen entscheiden sich auch bewusst gegen die Möglichkeit der Kooperation, sie wollen nicht, dass sich eine Religionsgemeinschaft in den Ethik-Unterricht einmischt. Umgekehrt gilt das Gleiche: an den evangelischen und katholischen Oberschulen in Berlin, und am jüdischen Gymnasium, gibt es keinen Ethik-Unterricht - mit der Begründung, dass an diesen Schulen bereits Religion ein Pflichtfach sei. Das stimmt und doch wird damit ein Grundgedanke des Ethik-Unterrichts unterlaufen: dass alle Schülerinnen und Schüler in Berlin in einem nicht bekenntnisgebundenen Fach zusammen über ethische Fragen nachdenken.

Atmo 6 Klingel, Schüler in Gang Schulgebäude**Sprecher:**

Zwischen Anspruch und Realität des Ethikunterrichts klafft bis heute eine Lücke. Ein zentraler Anspruch an das Fach lautet, es solle die gesellschaftliche Pluralität Berlins repräsentieren. Für das Sophie-Charlotte-Gymnasium trifft das zu, sagt Ralph Döring-Schleusener: In dem von ihm mitgestalteten Ethik-Unterricht sitzen Christen, Juden, Muslime und Atheisten und tauschen sich aus. In den meisten anderen Schulen sieht die Realität dagegen anders aus, räumt Michael Bongardt ein:

O-Ton 27, Bongardt:

„Um es mal extrem zu sagen: Wann sitzt in einer Neuköllner Schule mal ein Christ im Ethikunterricht, und wann in einer Zehlendorfer Schule ein Muslim? Die Pluralität ist in Berlin ja nicht so verteilt, dass in jedem Schulbezirk die entsprechende Pluralität da

ist.“

Sprecher:

Doch Homogenität statt Pluralität ist nicht auf religiöse oder ethnische Gruppen beschränkt. Wir leben in Berlin längst in zahllosen Parallelgesellschaften, gibt der Direktor des Instituts für Vergleichende Ethik zu bedenken, Parallelgesellschaften, die sich durch Einkommensunterschiede und die damit zusammenhängenden Bildungschancen auszeichnen. Die Ethik-Lehrer, die Bongardt an der Freien Universität ausgebildet, stellt das vor eine dreifache Herausforderung: sie müssen 1. die konkrete Lebensrealität ihrer Schüler ernst nehmen, 2. die gesamtgesellschaftliche Pluralität Berlins im Hinterkopf haben, und 3. erkennen, dass sie selbst keine neutralen Schiedsrichter sind.

O- Ton 28, Bongardt:

„Ich glaube, Ethiklehrerinnen und Ethiklehrer müssen ganz anders als Lehrer der meisten anderen Fächer über eine kritische Selbstreflexion verfügen, in der Lage sein, zu erkennen, dass sie Standpunkte haben, zu erkennen, wie sie selber reagieren, wenn diese Standpunkte infrage gestellt werden, sie müssen wissen, wie sie reagieren, wenn ihnen etwas begegnet, was sie nicht gut finden und so weiter.“

Sprecher:

Das Problem aber ist, dass die meisten Lehrkräfte für den Ethikunterricht keine ausgebildeten Ethiklehrer sind. Gut ein Drittel der Ethikstunden an den Gymnasien wird von Lehrern unterrichtet, die weder Ethik auf Lehramt studiert noch an einer entsprechenden Weiterbildung teilgenommen haben, an den Integrierten Sekundarschulen sind es sogar zwei Drittel. Die Zahlen sind drei Jahre alt, neuere gibt es nicht. Doch die darin steckende implizite Aussage so die Ethiklehrerin Margret Iversen, dürfte auch heute noch gültig sein: Ethik kann jeder!

O-Ton 29, Iversen:

„Ich höre es auch selbst immer wieder, das wird als ein weiches Fach empfunden, da können wir auch einen Klassenlehrer rein setzen, wir brauchen Englisch und Mathematik, so. Und das zehrt am Ruf des Faches und an der Qualität, also wenn das ein Lehrer einfach mal nebenbei schnell machen muss, bisschen über Freundschaft reden, dann kommt wieder der Ruf des Quassel-Faches, was es aber nicht ist. Also wir brauchen mehr ausgebildete Ethiklehrer an den Schulen, unbedingt.“

Sprecher:

Margret Iversen kennt diesen Ruf, weil sie viel an Berliner Schulen unterwegs ist - als Schulberaterin für die Unterrichtsentwicklung mit dem Schwerpunkt Ethik. Einige Schulleiter, sagt sie, sehen ihm Ethik-Unterricht nach wie vor weniger eine Chance, zu einem besseren Gelingen der Vielfalt in Schule und Gesellschaft beizutragen, als eine lästige Verpflichtung. Und so ist, zehn Jahre nach seiner Einführung, der Ethik-Unterricht in Berlin längst Teil des Schulalltags, aber wirklich gefördert wird er kaum.

O-Ton 30, Iversen:

„Es ist meine ganz große Kritik, dass das Fach strukturell nicht ausgestattet wird, man tut von Schulpolitik immer noch so, als sei das kein vollwertiges Fach oder als würde es das vielleicht eines Tages nicht mehr geben. Das wird aber nicht sein, denn in der Schule ist das Fach angekommen unter Lehrern und Schülern und Eltern.“

Titelsprecherin:

Dritte Stunde: Werte. 10 Jahre Ethik-Unterricht in Berlin-

Sie hörten eine Sendung von Matthias Bertsch

Es sprach: Thomas Holländer

Ton: Bettina Mikulla

Redaktion: Anne Winter

Regie: Roman Neumann

Das Manuskript der Sendung können Sie telefonisch bei unserer Service-Redaktion aus Berlin oder Potsdam unter 97993-2171. Oder per email:religion@rbbonline.de. Und zum Nachhören oder Lesen finden Sie die Sendung auch im Internet unter kulturradio.de